

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 7. Sonnabend den 8. Januar 1831.

Bekanntmachung.

Das Stadt-Waisen-Amt zu Breslau bringt den sämmtlichen, seiner Aufsicht untergeordneten Vormündern die Einreichung der Erziehungs-Berichte und Vormundschafts-Rechnungen für das Jahr 1830 hierdurch in Erinnerung. Der Eingang derselben wird spätestens bis Ende Januar 1831 erwartet.

Dasselbe dankt zugleich für die im jetzigen Jahre eingegangenen Beiträge zu der vom Stadt-Waisen-Amt mit höherer Genehmigung zur Erziehung und Unterstützung hülfloser Waisen in der Stadt Breslau gegründeten Armen-Stiftung, und empfiehlt dieselbe insbesondere der Wohlthätigkeit der hiesigen Bürgerschaft.

Breslau den 30. December 1830.

Das Stadt-Waisen-Amt.

Rußland.

St. Petersburg, vom 25. December. — Die hiesige Zeitung meldet: „Se. Maj. der Kaiser haben aus den neuesten Berichten über den Gang der Cholera in Moskau entnommen, daß sie daselbst an Intensität bedeutend verloren hat, und demnach, in der Absicht, so bald als möglich die Communication zwischen den Einwohnern jener Hauptstadt und den Gouvernements des Innern wieder herzustellen, um die Zufuhr der Provisionen zu erleichtern und Handel und Industrie, die während des Uebels nicht anders als leiden konnten, zu beleben, Allerhöchst anzubefehlen geruht: den äußern Cordon der Stadt zu heben, übrigens mit Beobachtung aller Vorsichts-Maßregeln, damit die Krankheit nicht neue Kraft gewinne, oder nach den Orten hinübergetragen werde, mit denen Moskau in Verbindung tritt. Zu diesem Zwecke ist es der Orts-Obrigkeit anheimgestellt, nach Umständen diejenigen Häuser zu cerniren, in denen die Cholera noch vorkömmt. In Folge dessen wurde in der Nacht vom 5ten (17.) auf den 6ten (18.) December der äußere Cordon der Stadt aufgehoben. Die Einwohner, hiervon am hohen Namens-Feste Sr. Maj. des Kaisers benachrichtigt, vernahmen diese Anordnung mit der lebhaftesten Freude und Dankbarkeit und eilten in die Kirchen, um den Segen des Höchsten für den erhabenen Monarchen zu erflehen, der so väterlich für das Wohl Seiner getreuen Unterthanen sorgt. Zugleich mit der Aufhebung des Cordons sind alle Maßregeln zur Absperrung der einzelnen Häuser getroffen, in denen sich noch Cholera-Kranke befinden, und man verwendet die größte Aufmerksamkeit darauf, daß es den Einwohnern derselben nicht an nöthigen Lebensmitteln fehle, und daß die Patienten und Erkrankenden zuverlässige und schleunige ärztliche Hülfe erhalten. Nur zwei Quarantaine-Barrieren sind geblieben: die bei Petrowski für Alle, die nach St. Petersburg reisen, und die andere auf den Sperlingsbergen für die Arrestanten-Transporte. Da die benachbarten Gouvernements, die sich im Gesundheitszustande befinden, durch ihre Gränz-Cordons hinlänglich geschützt werden, so sind die Cordons auf der Gränze des Moskowischen Gouvernements gegen Wladimir, Rjäsen und Tula, als überflüssig, aufgehoben und von den vier Observations-Barrièren drei eingegangen, nämlich: die auf dem Jaroslawschen Wege nach dem Sergiewskoi Possad, auf dem Wladimirschen, im Bogorodskischen Kreise, nach dem Dorfe Plotawa, und auf dem Tulaschen nach der Stadt Serpuchow hin. Die Barrière aber in Kolomna besteht noch einige Zeit, da in jener Stadt die Krankheit noch fortdauert, wiewohl in sehr geringem Grade.

Am 18ten d. Mts. erkrankten in Moskau an der Cholera 14 Personen; es genasen 19 und starben 9. Am 19ten erkrankten 15; es genasen 21 und starben 7.

Im Gouvernement Wilna, wie in den anstoßenden von Grodno, Bialystock u. s. w. werden alle mögliche

Vorkehrungen gegen die Cholera getroffen. Wilna ist in 12 Viertel getheilt; Generale, Oberpräsidenten, der Rektor der Universität, Landräthe, Männer aus den höheren Ständen haben die Aufsicht über jedes dieser Viertel übernommen. Die Märkte mit Lebensmitteln, welche bisher in der Stadt gehalten wurden, sind vor die Thore verlegt; unseßhafte verdächtige Trödler und Hausirer aus der Stadt entfernt, die Wohnungen, die sich durch Dürftigkeit, Mangel und Unsauberkeit der Einwohner, besonders der armen Juden, auszeichneten, sorgfältig durchsucht und gesäubert worden. Es wird darin täglich zwei bis dreimal mit Chloryda geräuchert. In den Bezirksstädten haben die Landräthe und Ober-Beamten die Aufsicht der Quartiere übernommen. Auf dem Lande wählt, auf Befehl des Militair-Gouverneurs, der Landrath in jedem Kirchspiele einen der angesehensten Einwohner zur Aufsicht, und giebt ihm einige der Edelleute und Gutsbesitzer als Mitverordnete zu. Wöchentlich wird von diesen ein Bericht an den Landrath eingesandt. Der bisherige Gesundheitszustand ist überall gut; man hat über die mit alten Kleidern und ansteckenden Waaren handelnden Hausirer und Juden ein besonders wachsames Auge.

Polen.

Warschau, vom 30. December. — Die erste Division Infanterie und die erste Brigade der Artillerie zu Fuß, welche am 17ten d. in Eilmärschen nach Warschau gekommen waren, sind unter Anführung des General Krukowiecki nach den Grenzen von Litthauen abmarschirt.

Oesterreich.

Triest, vom 22sten December. — Schon seit einiger Zeit sprach man in Oesterreich von der Absicht der Regierung, eine Bürgermiliz zu organisiren. Nunmehr scheint die Ausführung dieses Plans außer Zweifel gestellt, wozu vielleicht auch der Aufstand in Polen einen erneuerten Impuls gegeben haben mag. Hier wenigstens wird die Sache als zuverläßig betrachtet. — Da die Cholera morbus nunmehr auch in Odessa sich offenbarte, so fängt man hier an, einige Besorgnisse zu hegen, daß diese Krankheit hierhergebracht werden könnte. Es herrscht unter dem Geflügel eine Seuche, welche auf manchem Felde den ganzen Hühnerstand hinweggerafft haben soll — eine Erscheinung, die sich bekanntlich auch bei dem Ausbruch der Cholera in Taganrog zeigte. — Aus Genua wird in einem Privatbrief vom 15ten d. gemeldet: „Unsere Festungen sind in vollkommenen Kriegsstand versetzt, und der General en Chef der Sardinischen Armee, hat bereits zweimal Revüe über die Truppen gehalten. — Im Theater trug sich dieser Tage (in Genua) ein Fall zu, der große Sensation hervorbrachte. Zwischen dem ersten und zweiten Akte der Oper sprang plötzlich ein Mann auf die Bühne, kniete vor der Königl. Loge nieder, und flehte den König um Befreiung seines Sohnes vom Militairdienst an. Er hatte nämlich denselben bereits losgekauft, der Ersatzmann war aber desertirt und der Sohn wurde wieder in Anspruch genommen; da dem armen Vater die Mittel zu wiederholter Stellung eines Ersatzmannes mangelten, so wagte er diesen Schritt, nachdem es ihm bisher nicht gelungen war, bei dem Könige vorgelassen zu werden. Man arretirte ihn zwar auf seiner Rednerbühne, am folgenden Tage wurde er jedoch wieder freigelassen, und es steht nun zu erwarten, ob er seinen Zweck erreicht hat oder nicht.

Deutschland.

Braunschweig, vom 29. December. — Gestern Abend trafen Se. Königl. Hoh., der Prinz Wilhelm von Preußen, zweiter Bruder Sr. Maj. des Königs, General der Cavallerie und Militair-Gouverneur der Rhein-Provinzen, Höchstdessen Gemahlin und die sämmtlichen Mitglieder Höchstdessen Familie hier ein und stiegen im Hôtel d'Angleterre ab. Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Herzberg, Kommandant von Braunschweig, empfing die hohen Ankommenden, zu denen auch sogleich des Herzogs Wilhelm Durchl. eilte. Gegen 9 Uhr fuhren Ihre Königl. Hoheit nach dem Bevernschen Palais zur Tafel und setzten heute Morgen Ihre Reise nach Köln fort.

Kassel, vom 30. December. — Die hiesige Zeitung enthält folgende von heute datirte Bekanntmachung des Kurfürstlichen Staats-Ministeriums: „In Folge Allerhöchster Ermächtigung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß durch den unermüdeten Eifer der hier versammelten Landstände in Berathung des Entwurfes zu einem Staats-Grundgesetze und durch die unabläßige thätige Aufmerksamkeit, welche Se. Königl. Hoheit der Kurfürst in landesväterlicher Fürsorge diesem wichtigen Werke zu widmen geruht haben, dasselbe nunmehr so weit gediehen ist, daß, nach gestern Abend geschehener Einreichung der letzten Prüfungsarbeit des Staats-Ministeriums, mit Rücksicht auf die nurmehr zu fassenden Allerhöchsten Beschlüsse, zur Bekanntmachung der Verfassungs-Urkunde spätestens der 8te künftigen Monats und zur kirchlichen Feier dieses folgereichen Ereignisses der 9te künftigen Monats Allergnädigst bestimmt worden ist."

Bremen, vom 29. December. — Gestern feierte unser Olbers sein funfzigjähriges Jubiläum mit so allgemeiner und herzlicher Theilnahme, daß man wohl sagen kann, Bremen sah ein solches Fest noch nie. In vielfachen Ehren- und Gunstbezeugungen, Geschenken, Gaben und Wünschen sprach sich von nah und fern die dem berühmten Manne gebührende Anerkennung seiner seltenen Leistungen aus.

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 27. Decbr. Bei der Berathung über das Gesetz wegen der National-Garde verlangte General Lafayette das Wort. Es trat sofort die tiefste Ruhe ein. Der General äußerte

sich folgendermaßen: „M. H. Es ist in einem Nachbarstaate gebräuchlich, daß, wenn ein Bürger aus einem hohen Amte ausscheidet, er sich darüber in der Kammer gegen seine Kollegen äußert. Erlauben Sie mir, daß ich mich dieses Vorrechts bediene. Ich bin stets der Meinung gewesen, daß die Stelle eines Ober-Befehlshabers der National-Garden des Reichs nach allgemeinen Principien mit den Einrichtungen einer verfassungsmäßigen Monarchie unverträglich sey. Als daher auch im Jahre 1790 drei Millionen meiner Mitbürger sich vornahmen, mir jene Stelle durch ihre 14,000 Abgeordneten zu dem Bundesfeste auf dem Märzfelde antragen zu lassen, eilte ich diesem Vorhaben dadurch zuvorzukommen, daß ich von der konstituirenden National-Versammlung ein Prohibitiv-Dekret auswirkte. Anders dachte ich, als vor einigen Monaten der General-Statthalter und späterhin der König mir das Ober-Kommando über die National-Garden antrug. Ich glaubte, dasselbe annehmen zu müssen, hatte jedoch sogleich die Absicht, früher oder später, je nach dem es Friede bleiben oder zum Kriege kommen würde, den mir übertragenen Posten wieder niederzulegen, sobald ich die Beibehaltung desselben nicht länger für nöthig erachten würde. Die Kammer ist durch ihren Meinungs-Ausspruch dem meinigen zuvorgekommen (Hört!) aus Achtung für sie habe ich nicht warten wollen, bis das betreffende Gesetz den beiden andern Staatsgewalten vorgelegt wird. Es handelt sich also hier um ein bloßes Datum; indessen würde es mich tief verletzen, wenn man glauben könnte, — und Niemand, der mich kennt oder die letzten 54 Jahre meiner Lebensgeschichte gelesen hat, wird es glauben — daß irgend eine Persönlichkeit mir mein Betragen vorgezeichnet habe. Ich gehe aber noch weiter und erkläre, daß jene Meinung der Kammer mir eine willkommene Gelegenheit geboten hat, mich zurückzuziehen. Die große Macht, mit der ich bekleidet war, erregte einigen Verdacht. Sie werden wohl davon gehört haben, m. H. (Bewegung); dieser Verdacht hatte sich vorzüglich in den diplomatischen Cirkeln verbreitet. Jetzt, wo jene Macht gebrochen ist, habe ich nur noch die Ehre, Ihr Kollege zu seyn. (Lebhafte Sensation.) Noch ein Wort, m. H.; ich erkläre, daß ich meine Entlassung, die vom Könige mit allen Beweisen seiner gewohnten Güte für mich angenommen worden ist, vor der letzten Krise nicht eingereicht haben würde. Jetzt ist das Bewußtseyn der öffentlichen Ordnung in mir befriedigt; ich gestehe, daß es sich mit dem Bewußtseyn der Freiheit nicht eben so verhält. (Hört!) Wir alle erinnern uns jenes Losungswortes auf dem Rathhause: ein volksthümlicher Thron, umgeben von republikanischen Institutionen. Das Wort ist angenommen worden, aber wir verstehen es nicht Alle auf eine und dieselbe Weise; die Rathgeber des Königs haben es nicht immer so wie ich begriffen, der ich ungeduldiger bin, es zu verwirklichen, als Andere; wie groß daher auch immer meine persönliche Unabhängigkeit in allen Lagen meines Lebens gewesen seyn mag, so fühle ich mich doch in der jetzigen leichter, um meine Ansichten mit Ihnen zu erörtern. Im Uebrigen, so giebt es Punkte, hinsichtlich deren wir gegen innere und äußere Feinde immer übereinstimmen werden. (Allgemeiner Beifall.) Ich glaube, daß der Entschluß, den wir im Juli gefaßt, nicht nur der beste, sondern der einzige war, der uns frommte; ich glaube dies mehr als je, seitdem ich den Fürsten, den wir auf den Thron gehoben, näher kennen gelernt habe. Durch die Ablegung meiner Uniform habe ich meinen Wahlspruch: Freiheit, öffentliche Ordnung! nicht aufgegeben; und wie viel gesetzliche Wege stehen uns übrigens nicht zu Gebote, um unsere Gedanken auszudrücken und unsere Forderungen anzubringen: uns, die Rednerbühne; Allen, die Presse, die schon so große Dienste geleistet hat, und das Petitions-Recht. — Dies, m. H., fühlte ich das Bedürfniß meinen Kollegen zu sagen, die mir hoffentlich ihre Achtung und ihre Freundschaft erhalten werden." — Nach Beendigung dieser Rede, die namentlich von den beiden Centris der Kammer mit großem Beifall aufgenommen wurde, verließ der General sammt Herrn Odilon-Barret den Saal; in dem Seitengange hatte er noch eine kurze und freundschaftliche Unterredung mit dem Marschall Gerard.

Paris, vom 27. December. — Vorgestern Abend machten der General Lafayette, der Päpstliche Nuntius und der Sicilianische Botschafter dem Könige ihre Aufwartung. Gestern ertheilten Se. Maj. dem Kaiserl. Brasilianischen Botschafter eine Privat-Audienz und führten im Minister-Rathe, welchem Herr Dupont von der Eure nicht mehr beiwohnte, den Vorsitz.

Heute ist folgende Königl. Proclamation öffentlich angeschlagen worden:

„Tapfre National-Garden, Meine werthen Landsleute! Ihr werdet mein Bedauern theilen, indem Ihr vernehmt, daß der General Lafayette seine Entlassung nehmen zu müssen geglaubt hat. Ich schmeichelte Mir, ihn länger an Eurer Spitze zu sehen, wo er durch sein Beispiel und die Erinnerung an die großen von ihm der Sache der Freiheit geleisteten Dienste Euren Eifer belebte. Sein Abtreten ist mir um so empfindlicher, als dieser würdige General noch vor einigen Tagen einen rühmlichen Antheil an der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung nahm, die Ihr während der letzten Unruhen so edel und mit so viel Wirksamkeit beschützt habt. Auch habe Ich den Trost, zu glauben, daß Ich nichts verabsäumt habe, um der National-Garde das zu ersparen, was für sie Gegenstand lebhaften Bedauerns seyn wird und Mir wahrhaften Kummer verursacht. Einen andern Grund des Trostes finde Ich darin, den General Grafen von Lobau zum kommandirenden General der Pariser National-Garde zu ernennen, der, nachdem er sich in unsern Heeren einen Namen gemacht, sich in den denkwürdigen Julitagen Euren Gefahren und Eurem Ruhme beigesellt hat. Seine glänzenden militairischen Eigenschaften und

sein Patriotismus machen ihn würdig, jene Bürger-Miliz zu befehligen, von der umgeben zu seyn Ich stolz bin, und die Mir so eben neue Unterpfänder des Vertrauens und der Zuneigung gegeben hat, welche von Meiner Seite volle Erwiderung finden. Ich fühle Mich glücklich, Euch zu wiederholen, wie sehr Ich dadurch gerührt worden bin, und Euch zu sagen, daß Ich für immer auf Euch rechne, wie Ihr jederzeit auf Mich rechnen könnt. Paris, den 26. Decbr. 1830.

Ludwig Philipp.

Durch den König: (gez.) Montalivet."

Der im heutigen Moniteur enthaltenen vom 26sten dieses datirten Königlichen Verordnung, wodurch der General-Lieutenant Graf von Lobau zum kommandirenden General der hiesigen National-Garde ernannt wird, geht nachstehender Bericht des Ministers des Innern an den König voran: „Sire! Der Gen. Lafayette hat Ewr. Majestät seine Entlassung als Ober-Befehlshaber der National-Garden des Königreichs eingereicht. Die dringendsten Bitten sind wiederholt bei dem berühmten General versucht worden, um ihn von einem Entschlusse abzubringen, der das Herz Ewr. Majestät tief betrübt und Frankreich der Dienste beraubt, die er noch fernerhin hätte leisten können. Da der Entschluß des General Lafayette unerschütterlich ist, so müssen wir auf die Hoffnung verzichten, ihn ferner ein Amt bekleiden zu sehen, in welchem er unvergeßliche Erinnerungen hinterläßt. Das bewundernswerthe Benehmen der Pariser National-Garde in allen Verhältnissen, wo sie die Freiheit und die öffentliche Ordnung zu vertheidigen hatte, macht es uns zur Pflicht, ungesäumt dafür zu sorgen, daß ein Corps, welches sich um das Vaterland so wohlverdient gemacht hat, nicht eines Einheitspunktes beraubt bleibe, der seine Anstrengungen für die Wohlfahrt Aller leitet. Ich habe dem zufolge die Ehre, Ewr. Majestät vorzuschlagen, den General-Lieutenant Grafen von Lobau, ehemaliges Mitglied der provisorischen Regierung in den glorreichen Julitagen, zum kommandirenden General der Pariser National-Garde zu ernennen. Mit der tiefsten Ehrfurcht u. s. w."

Folgendes ist der letzte Tages-Befehl des General Lafayette: „Indem der General Lafayette den Befehl der National-Garden des Königreiches niederlegt, beabsichtigt er, ihnen seinen Dank abzustatten und ihnen Lebewohl zu sagen: es ist ihm jedoch in diesem Augenblicke ein Bedürfniß, einem Gefühl Raum zu geben, von dem sein Herz gegen seine Pariser Waffenbrüder voll ist. Daß sie ihm ergeben sind und sich seiner erinnern werden, ist er vollkommen überzeugt. Sie können ihm stets größere Beweise davon geben, wenn sie, insofern es möglich wäre, ihre Pünktlichkeit und Thätigkeit im Dienste verdoppeln. Diesen neuen Beweis ihres Wohlwollens und das unauflösliche Band, das sie in ihrem gemeinschaftlichen Streben nach Freiheit und öffentlicher Ordnung mit ihm verknüpft, wird er anzuerkennen wissen. Die patriotische Voraussicht des Königs hat alle nöthige Verfügungen getroffen. Mit ganzer Seele und nicht ohne Rührung diktirt ihr alter und dankbarer Freund diese wenigen Worte für sie.

(Unterz.) Lafayette."

Bei Uebernahme des Befehls über die Pariser Nationalgarde hat der General Graf Lobau nachstehenden Tagesbefehl erlassen:

„Der König hat mir die Ehre erzeigt, mich zum Befehlshaber der Pariser Nationalgarde zu ernennen. Dieser Beweis des Zutrauens Sr. Majestät ist der schönste, den ein Franzose empfangen kann. Mein ganzes Bestreben wird dahin gehen, es zu rechtfertigen; um jedoch diesen wünschenswerthen Zweck zu erreichen, bedarf ich des wohlwollenden Beistandes aller Nationalgarden. Ich würde mich glücklich schätzen, ihn in dem Grade zu verdienen, wie mein berühmter Vorgänger, der General Lafayette, von dem ich mannigfache Freundschafts-Beweise empfing. Das Ziel meiner feurigsten Wünsche ist der Ruhm, die steigende Wohlfahrt und das Glück Frankreichs unter dem Scepter seines volksthümlichen Königs. Meine Kameraden der Nationalgarden werden erlauben, mich ihrem Ruhme anzuschließen, indem ich dazu beitrage, die Verwirklichung ihres schönen Wahlspruches: „Freiheit, öffentliche Ordnung" zu sichern. (unterz.) Lobau."

Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: „Die Hauptstadt war, wie an den früheren Tagen, vollkommen ruhig. Man hat mit lebhafter Theilnahme die Proclamationen und Akte der Behörde gelesen, aber ohne Tumult und Zusammenrottungen. Bataillone der National-Garde standen als Reserve in den Tuilerieen, dem Palast Luxembourg und dem Palast Bourbon. Im Palais-Royal stand die gewöhnliche Wache. Der freie Verkehr wurde nirgends unterbrochen; die Reserven wurden Abends in ihre resp. Stadtviertel zurückberufen."

Andere hiesige Blätter vom 28. Dec. melden dagegen: „In Folge der gestern bekannt gemachten Verordnungen fanden gestern einige Bewegungen in Paris statt. Junge Leute von den Schulen, 800 an der Zahl, begaben sich vom Faubourg St. Jacques durch die Tuilerieen nach der Wohnung des General Lafayette in der Straße Anjou. Der General traf nach wenigen Augenblicken mit Herrn Odilon-Barrot ein und wurde von den jungen Leuten angeredet. Er, so wie Herr Odilon-Barrot, umarmten die beiden jungen Redner und improvisirten eine Erwiederung, worin es hieß: die französische Jugend könne sich darauf verlassen, daß die Organe, die auf der Tribune stets für die Sache der Freiheit gesprochen, für die Nation Alles verlangen würden, was man unter den gegenwärtigen Umständen hoffen könne; das Nothwendigste sey ein neues Wahlgesetz, und nächsten Mittwoch werde der Kammer ein solches von der Regierung vorgelegt werden; es werde eine weitere Grundlage, als das jetzige haben, denn (so sagte der General) es sey unmöglich, ein Wahlgesetz mit engeren Grundlagen zu finden, als das bisherige. Eine große Debatte werde beginnen, und der Hauptgrund, den man anführen werde, um zu beweisen, daß

das Volk und die Jugend der so ersehnten Freiheit und der direkten Ausübung der politischen Rechte würdig seyen, sey das bisherige loyale, gemäßigte und edle Benehmen der Patrioten, ungeachtet des Täuschungs-Systems, das man gegen ihre Sache beobachte. Die Tuilerieen waren seit zwei Uhr geschlossen, im großen Hofe standen Truppen. Das Volk scheint an dem Schritte der Schulen keinen Theil genommen zu haben. Im Hofe des Hotels des Generals, wo die jungen Leute sich versammelt hatten, mischte sich unter den Ruf: Es lebe Lafayette! auch der: Weg mit dem Centrum! Es lebe Odilon-Barrot! Es lebe Dupont von der Eure. Da Letzterer nicht zugegen war, so antwortete General Lafayette im Namen seines Kollegen."

General Lobau hat den Sitz des Generalstabes der National-Garde nach dem Louvre verlegt.

Der Temps spricht sich über die letzten Unruhen folgendermaßen aus: „Diese Unruhen enthalten eine Lehre für Jedermann. Möge vorzüglich die Regierung sie nutzen, um endlich die Fehler ihrer Verwaltung kennen zu lernen und sich von der Vormundschaft gewisser Beamten zu befreien, die an ihre Unentbehrlichkeit glauben machen wollen, indem sie ihre Popularität mehr auf die Befriedigung ihres Ehrgeizes, als auf Dienstleistungen für den Staat verwenden. Die Absichten, die man gestern hegte, werden der Regierung vielleicht deutlicher werden durch die Anforderungen, die man heute an sie macht; sie wird ja sehen, welche Namen man ihr, in Folge der schon im Voraus verkündigten Unruhen, jetzt als unumgänglich nöthig bezeichnet, und danach am besten beurtheilen können, ob man diese Unruhen nicht gerade zum Nutzen derer wird ausschlagen lassen wollen, deren Pflicht es gewesen wäre, ihnen vorzubeugen. Möge inzwischen der König seine Kraft kennen lernen; man erfahre, daß es keine andre Diktatur giebt, als die des Gesetzes, keine andre Popularität, als die des Monarchen; daß nur von der Rednerbühne herab Zugeständnisse zu machen sind, und daß in dem gegenwärtigen Zustande moralischer Anarchie, in welchen der Parteigeist die Gemüther versetzt hat, Stärke und Festigkeit das einzige Mittel für den Thron sind, sich populair zu machen, denn sie allein bieten dem Lande ein Pfand der Sicherheit für die Zukunft."

Vor kurzem sind 300 Kanoniere von dem in Lafère stehenden Artillerie-Regiment in der Festung Ham angekommen und haben sogleich die Posten in der Stadt und das Fort besetzt. Die Posten der Nationalgarde wurden verdoppelt. Die zur Herbeischaffung von Möbeln, Betten und Matrazen getroffenen Anstalten lassen vermuthen, daß die vier verurtheilten Minister in dieses Staatsgefängniß gebracht werden sollen. Die Festung wird mit Mehl, Reis, Fleisch, Kartoffeln u. s. w. verproviantirt und mit neuer Artillerie versehen. Bekanntlich hat Hr. v. Polignac schon unter Napoleon längere Zeit in dieser Festung gefangen gesessen. Ham, der Geburtsort des General Foy, ist eine kleine Stadt im Departement der Somme zwischen Noyon und St. Quentin.

Die nördlich von St. Denis begonnenen Befestigungsarbeiten werden aufs thätigste fortgesetzt. Ueber 3000 Arbeiter sind dabei beschäftigt, und ihre Zahl wird noch täglich vermehrt. Die eröffnete Circumvallationslinie hat eine Ausdehnung von einer halben Lieue; sie lehnt sich beim Dorfe Labriche an die Seine und vertheidigt die von St. Denis nach Rouen, Beauvais und Garges führenden großen Straßen. Eine Menge von Ingenieur-Offizieren ist beschäftigt, die Vertheidigungslinie fortzuführen, welche die Straße nach Flandern durchschneiden und bei Chaumont endigen wird.

Gestern trafen 3—400 Mann der National-Garde von Rouen hier ein. Wiewohl sie bereits unterweges vernahmen, daß die Unruhen gestillt seyen, setzten sie dennoch ihren Marsch fort, um dem Könige und der hiesigen National-Garde zu versichern, daß sie stets bereit seyen, ihnen für die Aufrechthaltung der Ordnung beizustehen.

Die Quotidienne bemerkt: „Die vorige Woche wird die kleine Woche genannt."

Der Ingenieur-General Fleury wird die Befestigungs-Arbeiten in Lyon leiten.

Man spricht auch von dem Abtreten des Hrn. Odilon-Barrot als Präfekt des Seine-Departements; an seine Stelle soll Hr. Teste, Polizei-Lieutenant während der 100 Tage, berufen werden.

Der Globe bemerkt: „Die Unpopularität der Deputirten-Kammer ist jetzt so groß geworden, daß das Ministerium sich endlich entschlossen haben soll, die Kammer aufzulösen. Wir haben Ursache, zu glauben, daß die Gerüchte, die in dieser Beziehung cirkuliren, nicht ganz ungegründet sind."

Im Courrier français liest man: „Nicht heute, wie man erwartete, sondern erst nächsten Mittwoch wird der neue Wahlgesetz-Entwurf den Kammern vorgelegt werden. Entspricht er den Wünschen und Bedürfnissen des Landes, so wird er die Kammern in eine schwierige Lage versetzen. Sie wird Richterin in ihrer eigenen Sache werden; spricht sie sich dawider aus, so werden die Minister ein Recht haben, ihr zu sagen: „„Wir halten Frankreich für reif genug, um neue constitutionnelle Garantieen zu erhalten; urtheilt die Kammer anders darüber, so werden wir an die Nation appelliren, welche zwischen der Regierung und der Kammer entscheiden soll."" Aus den Wahlen, die dann stattfinden werden, wird sich ergeben, auf wessen Seite das Volk tritt."

Auch das Journal du Commerce spricht sich entschieden gegen die Deputirten-Kammer aus. Es bestehe, meint dasselbe, in dem gesellschaftlichen Zustande ein Princip der Auflösung, dem man füglich hätte entgehen können, wenn schon vor 4 Monaten den Kammern ein neues Wahlgesetz vorgelegt worden wäre; es lasse sich durchaus nicht in Abrede stellen, daß die Deputirten-Kammer in ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung in den Provinzen schon längst sehr viele Gegner

zähle, und daß es mit ihrer Popularität jetzt vollends zu Ende gehe; eines der größten Aergernisse, deren die parlamentarischen Annalen je Erwähnung gethan, sey ohne Zweifel die Protestation, worin die Studenten das ihnen von der Kammer ertheilte Lob in Masse zurückwiesen, und schwerlich möchte wohl ein Staats-Körper, der im Uebrigen einer unbestreitbaren moralischen Autorität genieße, jemals auf eine so kränkende Weise desavouirt worden seyn. „Die Freunde der Deputirten-Kammer", fügt das gedachte Blatt hinzu, „werden zwar erwiedern, daß diese Kammer über jeden Tadel erhaben sey und daß sie nichts gegen das Land verschuldet habe. Wir wollen dies glauben, aber unmöglich können wir über das, was sich seit einigen Monaten zuträgt, die Augen zudrücken. Die Deputirten-Kammer sieht sich täglichen Angriffen ausgesetzt und kann sich zu ihrer Vertheidigung nicht einmal auf das Gesetzliche ihres Ursprunges berufen. Was kann sie unter solchen Umständen dem Lande nutzen? Nicht, daß sie eine gesetzwidrige Versammlung wäre, aber sie ist eben so wenig eine gesetzliche; denn ihre Existenz gründet sich auf eine gesetzliche Ordnung der Dinge, die nicht mehr besteht; sie ist das Resultat des doppelten Votums, und das doppelte Votum ist aufgehoben. Eine solche Versammlung konnte nur als provisorisch betrachtet werden. Das Schlimmste dabei ist, daß das transitorische Gesetz, wodurch sie ergänzt worden, in solchen Ausdrücken abgefaßt ist, daß die Regierung gar nicht einmal die Befugniß hat, die Kammer aufzulösen, bevor die Wahl-Kollegien nicht durch ein neues Gesetz reorganisirt worden sind. Ist eine solche Lage wohl länger erträglich?"

Die France nouvelle will wissen, daß die acht Stimmen, die beim Prozeß gegen die Ex-Minister auf Todesstrafe erkannt haben, dem Herzoge von Valmy, den Grafen Lanjuinais, Boissy d'Anglas, Dejean, Becker, von la Roche-Aymon, dem Marquis von St. Simon und dem Baron Boisselle de Monville angehören.

Der Sohn des ehemaligen Stallmeisters der Herzogin von Berry, Herr von Mesnars, ist hier bei einem gewesenen Kammerdiener dieser Prinzessin verhaftet worden. Man soll wichtige Papiere bei ihm gefunden haben.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts wird den Kammern nächstens einen Gesetz-Entwurf zu einer neuen und umfassenden Reorganisation des Elementar-Unterrichts vorlegen.

General Mina ist am 22sten mit der Pariser Post in Toulouse angekommen.

Nachrichten aus Bayonne vom 21sten d. M. zufolge ist der nach Spanien zurückberufene General Morillo, Graf von Karthagena, von dort nach Madrid abgereist.

Die Tribune wundert sich darüber, daß der Moniteur über die auf Korsika vorgefallenen Ereignisse schweige und seine telegraphische Correspondenz nicht mittheile; man müsse daraus folgern, daß die Parteigänger, welche dort Napoleon II. ausgerufen, Fortschritte machten.

Aus Toulon vom 19. December wird geschrieben: „Der Contre-Admiral Rosamel ist vorgestern hier angekommen, um sein Amt als hiesiger See-Präfekt anzutreten. Er betreibt die Ausrüstung der Linienschiffe und Fregatten nach dem Kriegsfuße. In andern Häfen werden andere Schiffe ausgerüstet. Sie werden zusammen ein Geschwader unter dem Befehle des Admiral v. Rigny bilden, der seine Flagge auf dem Linienschiffe „Suffren" von 120 Kanonen aufpflanzen will. Das Regiment Hohenlohe ist hier eingerückt, um sich nach Navarin einzuschiffen."

Die Protestationen der verschiedenen Schulen lauten wörtlich folgendermaßen:

Protestation der medicinischen Schule. „In den Julitagen kämpfte die medicinische Schule im Verein mit den andern Schulen gegen die Tyrannei; sie hat mit dem Blute und dem Leben einiger ihrer Mitglieder die populairen und republikanischen Gesetze erkauft, die an der Sonne des Juli aufsprießen sollten. Sie übernimmt die solidarische Verantwortlichkeit für alle Proclamationen unter denen ihr Name steht auf sich und weist die antinationalen Beifallsbezeigungen des Centrums der Deputirten-Kammer stolz zurück. Wir haben diese Proclamationen votirt und votiren sie nochmals. Nur Feiglinge läugnen ihre Handlungen und Worte."

Protestation der Rechtsschule. „Die Schulen waren verleumdet worden; man beschuldigte sie, sich an die Spitze der Unruhestifter stellen um durch rohe Gewalt die Früchte des durch unser Blut geheiligten Prinzips erlangen zu wollen. Wir haben feierlich protestirt, und wir, die wir die Freiheit, um die man mit uns dingt, baar bezahlt, haben zur öffentlichen Ordnung ermahnt, ohne die es keine Freiheit giebt. Aber haben wir es gethan, um den Dank und das Beifallklatschen der Deputirten-Kammer zu veranlassen? Nein! wir haben eine Pflicht erfüllt. Allerdings werden wir auf den Dank Frankreichs stolz seyn; aber vergebens suchen wir Frankreich in der Deputirten-Kammer, und wir verschmähen Lobes-Erhebungen, deren Bedingung die vorgebliche Verläugnung der Proclamationen ist, die wir, ihrem Geist und ihrem Ausdruck nach, auf die unbedingteste Weise annehmen." — Diese Protestationen sind, wie die Blätter bemerken, mit einer großen Anzahl von Unterschriften versehen.

Protestation der polytechnischen Schule. „Ein Theil der Deputirten-Kammer hat die Güte gehabt, der polytechnischen Schule für sehr getreu berichtete Thatsachen Danksagungen zu bewilligen; diese Thatsachen stellen wir unterzeichnete Zöglinge jener Schule theilweise in Abrede und wollen dergleichen Danksagungen nicht. Unser Glaubensbekenntniß ist dasjenige, das die Kugeln des Juli auf die Mauern der Tyrannen verzeichneten, das durch die Großmuth des Volkes und durch die nach 3 Tagen einer allge-

meinen Zerrüttung wie durch Zauber wiederhergestellte Ordnung bekannt geworden ist; dieser Ordnung, deren Nothwendigkeit wir begriffen, und die in Folge eines letzten Rufes der Rache, den die Großmuth nach so vieler Mäßigung nur mit Mühe zurückhält, zu verschwinden schien. Wir alle suchten sie gestern und vorgestern aufrecht zu erhalten, jedoch nur durch Ueberredung, indem wir uns freimüthig mit den Aufgeregtesten in den Volksmassen besprachen. Als sie befreundete Stimmen vernahmen, theilten sie mit uns die Meinung, daß man die im Rathhause gegebenen Verheißungen nicht vergessen, und daß der populaire mit republikanischen Einrichtungen umgebene Thron eine Wahrheit seyn würde. Gewiß ist es, daß man Zeit braucht, um Pläne zur Reife zu bringen; 5 Monate sind indessen verflossen, seitdem sich die Sonne des Juli senkte; noch hofft jeder Bürger täglich, daß er in der Kammer, wo man über seine Interessen verhandelt, repräsentirt werde; er ist es aber noch nicht. Dieses natürliche Recht, das er erobern mußte, dieses Recht im Staate mitzuzählen, würde man ihm in der großen Woche nicht streitig gemacht haben, weil man ihm damals das Recht zugestand, sich einen Souverain zu wählen; dieses Recht ist es, das er jetzt fordert. Diese republikanische und natürliche Einrichtung ist ihm zugesagt worden, und abermals zog er sich ruhig und vertrauensvoll zurück, wie an jenem großen Abende. Zu glücklich, mit unseren Kameraden der anderen Schulen bei dem Volke die Dolmetscher der Männer der Freiheit zu seyn, haben wir uns öffentlich in jener von 4 Zöglingen im Namen ihrer Kameraden unterzeichneten Proklamation ausgesprochen, die angeblich abgeläugnet, aber unter den Beifallsbezeigungen einer großen Anzahl von in unserer Schule versammelten Zöglingen beschlossen wurde; das ist die Thatsache. Man lege mithin aufs neue einen Danksagungsplan vor: noch einmal mögen die nämlichen Deputirten ausrufen: Nein! und wir werden ihnen antworten: Wir bedanken uns!

Hierzu hat sich noch eine Protestation der pharmaceutischen Schule gesellt.

Der Temps meldet in einer Nachschrift, daß der Kriegs-Minister, in Betracht, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule nur zum Studiren beisammen sind, nicht aber, um sich mit der Erörterung politischer Fragen zu beschäftigen, der ganzen Schule Arrest gegeben habe.

England.

London, vom 24. December. — Gestern Abend vertagte sich das Parlament bis zum 3. Febr. Vor dem Ausbruch wurde von einem Mitgliede im Unterhause der Antrag gemacht, daß der General-Prokurator den berüchtigten Cobbet, wegen eines gewissen Aufruhr predigenden Aufsatzes, gerichtlich verfolgen solle. Doch wurde der Vorschlag auf die Versicherung des Lord Althorp zurückgenommen, daß die Regierung vollkommen bereit sey, in dieser Hinsicht ihre Pflicht zu erfüllen, eine Entscheidung des Parlamentes aber dem Gange der Gerechtigkeit vorgreifen würde. — In Hinsicht der Auflösung des Parlamentes, sagte Sir J. Graham, die Regierung würde ohne alle Rücksicht ihren Gang fortsetzen, hoffend, in dem gegenwärtigen Unterhause diejenige Unterstützung zu finden, die ihre guten Absichten zu verdienen schienen; im Falle aber, daß sie diese nicht fände, würde sie sich mit vollem Vertrauen an die Nation wenden und sie zur Wahl neuer Repräsentanten auffordern. — Auch die Pensions-Liste kam zur Sprache; die Bekanntmachung und Untersuchung dieses sonst so heimlich gehaltenen Gegenstandes hat bereits eine Person, die Herzogin von Newcastle, vermocht, ihr Jahrgeld von 600 Pfund aufzugeben. Dieses Beispiel wird wahrscheinlich von Manchen befolgt werden, denen man sonst das Zugesicherte nicht würde entziehen können; wo sie es aber nur immer dürfen, werden die Minister nicht auf eine solche Großmuth warten. — Der Herzog von Wellington soll die Neckereien, welche einige seiner ehemaligen Untergebenen im Unterhause gegen die neue Regierung durchblicken lassen, öffentlich mißbilligen; man spricht davon, daß man ihm die Uebernahme des Oberbefehls über die Armee angetragen habe, und man glaubt, daß er solchen wahrscheinlich wieder annehmen werde. Er ist seit seinem Austritt aus dem Ministerium fast ununterbrochen mit der Wiederherstellung der Ruhe in der Grafschaft, deren Lord-Lieutenant er ist, beschäftigt.

Die Vermählung des Lords Falkland (eines Schottischen Peers) mit der Miß Fitzclarence (einer der Töchter des Königs) wird gleich nach den Weihnachts-Feiertagen in Brighton stattfinden. Der König wird, nach Englischer Sitte, am Hochzeittage die Braut übergeben (givo away). Die Förmlichkeiten und Festlichkeiten werden sich indeß ganz auf den engen Kreis des Hofes beschränken. — Die sämmtlichen Misses Fitzclarence sind jetzt vermählt und zwar mit dem Grafen v. Errol dem ehrenw. J. Erskine Kennedy (dem zweiten Sohne des Grafen Casselis) Hrn. P. Sidney (dem einzigen Sohne des Sir Jas Sidney), dem ehrenw. Obersten Fox und Lord Falkland. Von den vier Söhnen sind nur der Capt. Adolph Fitzclarence (von der Marine) und Hr. Aug. Fitzclarence, der Pfarrer von Maple Durham in Oxfordshire unvermählt.

Die verwitwete Herzogin von Newcastle hat ihrer Pension entsagt; man hofft dieses Beispiel bald von Mehreren befolgt zu sehen.

Der Schatzbeamte Marquis Camden hat sein Gehalt vom laufenden Jahre, 6,700 Pfd. dem Schatze geschenkt. Seine freiwilligen Beiträge belaufen sich bereits auf 164,857 Pfd.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 29. December. — Die Ankunft des Congreß-Protokolls von London, welchem die verschiedenartigsten Deutungen im Publikum, je nach Ansichten und Wünschen der Parteien und ihrer Interessen, gegeben werden, beschäftigt dermalen unsern Staats-Rath und unsere Staatsmänner. Se. Majestät der König sollen über mehrere Punkte in großer

Bewegung und das Conseil nicht mit allen Verfügungen der großen Mächte zufrieden seyn. Leider steht unsern Sachen noch ein mächtigerer Gegner, als die Belgier, gegenüber: die Nothwendigkeit; eine Macht, deren Einfluß man in früheren Perioden verkannt hat, und deren Legitimität man leider in der jetzigen mehrfach anerkennen muß, ohne von den Principien aufzuopfern. Es liegt gewiß im Vortheil der guten Sache, daß bald von Seiten der Regierung beruhigende Erklärungen über den Inhalt jenes vermittelnden Protokolls gegeben werden, um Besorgnissen der Schwachen und Ausstreuungen der Böswilligen zu begegnen. Die öffentliche Meinung im Norden spricht sich entschieden für die Beibehaltung der Schelde-Sperre aus; allein dieser Punkt dürfte unser Gouvernement in neue Conflikte mit der Politik der Mächte bringen, welche einerseits den brudermörderischen Streit beendigt sehen möchten, andererseits die Rechte des Königs der Niederlande aus natürlicher Sympathie zu schützen und, von einem dritten Standpunkte aus, für die Aufrechthaltung des Weltfriedens und Wegräumung der wesentlichsten Hindernisse auch theure Zugeständnisse und fühlbare Opfer zu bringen sich genöthigt sehen. Wenn der allgemeine Wunsch des Nordens selbst auf völlige Trennung von Belgien für immer geht, so wird doch die Indignation über das Benehmen der Machthaber in letzterem Lande, hinsichtlich der Beachtung des Waffenstillstandes, ebenfalls allgemein getheilt. Mitten im Frieden erlauben sich Streifparteien unaufhörlich Angriffe in Nord-Brabant, und mit unerhörter Treulosigkeit hat man vor Mastricht den Vertrag gebrochen und einen Handstreich ausgesonnen, welcher jedoch durch den wachsamen Muth unserer Truppen vereitelt worden ist. Alle Unfälle, die diese unglückselige Revolution mit sich gebracht, kommen vielleicht noch in keine Betrachtung gegen die schändlichen Verläumdungen, welche von Belgischen Journalen unaufhörlich auf Rechnung der Holländer und des Königs ausgestreut werden, und welchen Französische, Englische und — mit Leidwesen müssen wir es bekennen — sogar Deutsche Blätter zum Echo dienen. — Inzwischen bemerken wir bloß, daß, was die exaltirte Partei in Frankreich betrifft, der beharrliche Plan dahin geht, durch Oeffnung der Schelde den Lieblingsplan der 16 Jahre zu vervollständigen, welcher ohne dieses Zugeständniß keine Früchte bieten dürfte. Vergebens erklärt sich die öffentliche Meinung der Antwerperner selbst, auch nach dem furchtbaren Ereigniß, über das Verderbliche ihrer Trennung von Holland; die Sache wird nur dadurch entschieden werden, daß entweder diese Provinz dem Wahnbild der Belgischen Unabhängigkeit zum Opfer fällt, oder ihre Rettung in Vereinigung mit Frankreich suchen muß.

Ebendaher, vom 30. December. — Vorgestern war bei Sr. Majestät dem Könige der Kabinets-Rath von 2 Uhr Nachmittags bis Abends um 8 Uhr versammelt. An demselben Abende um 9½ Uhr wurde noch im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von den Gesandten der verschiedenen Mächte eine Conferenz gehalten, die bis spät in die Nacht gedauert hat, und von deren Resultat auch sogleich Sr. Majestät dem Könige Bericht erstattet worden ist.

Dem Vernehmen nach, werden die Sitzungen der Generalstaaten um die Zeit des Monats März wieder ihren Anfang nehmen.

„Man versichert", sagt das hiesige Journal, „daß die von Sr. Majestät dem Könige verschiedenen Belgiern aus Höchstderen Privat-Schatulle gemachten Vorschüsse sich auf mehr als zwanzig Millionen Gulden belaufen."

In dem heutigen Staats-Courant liest man: „Den eingegangenen Nachrichten zufolge, haben sich die Insurgenten neuerdings einer bedeutenden Verletzung unseres Grundgebiets schuldig gemacht, indem sie am Sonntage den 26sten d. Abends um 10 Uhr, 50 — 60 Mann stark, in Valkenswaard erschienen und dort das Haus des Steuer-Einnehmers Löff Schuphoven ganz ausplünderten, diesen Beamten mit sich fortführten und seine hoch schwangere Frau jämmerlich mißhandelten. Die feigherzigen Plünderer haben damit gedroht, bald wieder von neuem zu erscheinen. Es sind jedoch die nöthigen Maßregeln ins Werk gesetzt worden, um nicht allein dies zu verhindern, sondern auch allen ähnlichen Streifzügen und gewaffneten Diebereien so viel als möglich zuvorzukommen. — Die Insurgenten haben dieser Tage ihre Macht vornehmlich in Baarle vereinigt gehabt, woselbst sich auch Niellon befunden zu haben scheint. Dieser hat nämlich auf die nachdrückliche Erklärung des Generals van Geen, daß er die Besetzung von Baarle-Nassau nicht dulden würde, antworten lassen, daß er denjenigen Theil dieser Gemeinde, der zu Nord-Brabant gehöre, räumen würde."

Breda, vom 29. December. — Wir erhalten so eben die sichere Nachricht, daß die Belgischen Truppen das Dorf Baarle-Nassau verlassen haben, und zwar mit Zurücklassung von etwa 300 Mann, die in Baarle-Hertog geblieben sind.

Die Insurgenten, welche vorgestern nach Valkenswaard bei Eindhoven gekommen waren, kamen aus Hasselt und führten dort ihre Räubereien im Namen des General Daine aus. Dem Steuer-Einnehmer nahmen sie 800 Gulden dem Staate gehörige Gelder, so wie außerdem von seinem Privat-Vermögen einige Hundert Gulden in Species, 24 silberne Löffel und Gabeln und vier goldene Taschen-Uhren, mehrere Juwelen u. s. w., 12 Obligationen à 1000 Fl. der Niederl. wirkl. Schuld, Russische Coupons und sämmtliche im Hause befindliche Kleidungsstücke ab. Zwei Holländische Gränz-Zoll-Beamte wurden bei dieser Gelegenheit von ihnen verwundet.

Beilage zu No. 7 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 8. Januar 1831.

Niederlande.

Brüssel, vom 29. December. — Die Herren van de Weyer und Hippolyt Vilain XIV. sind zu Kommissarien bei der Konferenz von London ernannt worden. — Einem hiesigen Blatte zufolge ist Hr. van de Weyer bereits nach London abgereist.

Der von vielen Französischen Blättern gegebenen Nachricht, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, der sich mit der Prinzessin Marie von Orleans vermählen würde, zum Könige von Belgien ausersehen sey, wird hier wenig Glauben beigemessen.

Antwerpen, vom 28. December. — Das hiesige Journal äußert: „Herr van de Weyer hat sich wieder einmal als diplomatisches Orakel vernehmen lassen. Diesmal hat sich die Sibylle jedoch, um ihre Unfehlbarkeit nicht zu kompromittiren, sehr eingeschachtelter Wendungen bedient, wie es immer zu geschehen pflegt, wenn man etwas sprechen und doch nichts sagen will. Zuerst hat der Herr Minister uns verkündet, daß die Unabhängigkeit Belgiens und seine Trennung von Holland, dem Principe nach, von den fünf hohen Mächten anerkannt worden. Diese Anerkennung scheint uns jedoch aus dem bloßen Grundsatze der Nicht-Einmischung hervorgegangen zu seyn. Inzwischen kommt sie uns doch ein wenig theuer zu stehen, wenn unsere Zulassung in die große Europäische Völker-Familie für den Preis stattfand, daß die provisorische Regierung dafür dem Protokoll vom 17. November beitrat. Von diesem Protokoll hätte der Herr Präsident des diplomatischen Comité uns doch in seinem Rapporte mindestens eine kleine Erwähnung thun sollen. — Ein noch delikaterer Punkt ist die Wahl des Staats-Oberhauptes. Herr van de Weyer, der davon mehr weiß, als er gesagt hat, bediente sich dabei aller Umschreibungen seines Handwerkes. Weder die Regierung, sagt er, noch das Comité können hier die Initiative ergreifen; was sie, wenn man so weit seyn wird, thun wollen, wird sich darauf beschränken, die Entscheidung des Kongresses zu leiten. Was heißt dies anders, als mit höflichen Worten zu erkennen geben, daß man alsdann dem Kongresse sagen werde, wen er zu ernennen habe? daß uns von den Mächten die Freiheit der Wahl gelassen werde, wenn sie nur auf einen der beiden Prinzen falle, den sie selbst erwählt haben? Denn man bemerke nur die Worte des Berichts: „„Man muß die Interessen Europa's mit denen von Belgien zu vereinigen suchen."" Nun wissen wir aber, die Interessen Europas erheischen die Aufrechthaltung der Verträge des Jahrs 1814; es läßt sich also leicht daraus schließen, daß alle neue Belgische Thron-Kandidaten, auswärtige sowohl als einheimische, ihre Sache als verloren ansehen können."

Lüttich, vom 28. December. — Vorgestern Morgen sind 200 Kürassiere ausgerückt, um einige Häuser in der Umgegend anzuzünden. Man hat von beiden Seiten gefeuert, ohne sich Nachtheil zuzufügen.

Einhundert fünf und sechszig Kaufleute und Fabrikanten aus dieser Provinz haben dem National-Congresse eine Schilderung des verderblichen Zustandes überreicht, in welchem sich die Manufakturen dieses bisher so gewerbfleißigen Landestheiles befinden. Es wird darin gesagt, daß es Pflicht der Nothwendigkeit wie der Selbsterhaltung ist, Tausenden von Arbeitern Brod zu geben, welche sonst, durch Hunger gezwungen, zu Raub und Mord ihre Zuflucht nehmen müßten.

Schweiz.

Schaffhausen, vom 28ten December. — Der Schweizerische Korrespondent enthält unter der Rubrik Bern Folgendes: „Die außerordentliche Tagsatzung wurde am 23sten d. durch einen Vortrag Sr. Excellenz des Hrn. Amtsschulheiß Fischer eröffnet, worin derselbe, zuerst die wichtigen Ereignisse von außen, dann ihren bedrohenden Einfluß auf das Innere berührend, die Anordnungen rechtfertigte, die der Vorort seit der letzten Tagsatzung zum Wohl des Gesammt-Vaterlandes zu treffen sich bewogen gefunden habe, dabei aber die Wehmuth und Kränkung nicht verhehlte, wovon derselbe durch die sich hin und wieder kund gegebene Mißkennung seiner reinen Absichten durchdrungen zu seyn den gegründetsten Anlaß habe. Des vorörtlichen Kreisschreibens vom September erwähnend, sagte der Redner unter Anderm: „„Bei der ungewissen Lage aller politischen Verhältnisse in Europa war es für die Schweiz nothwendiger als je, stark, einig und gerüstet zu seyn; allein es nahten sich auch mehr und mehr Anzeichen von Störung der Ruhe und Ordnung im Innern. Da hielt es der Vorort für seine heilige Pflicht, zu warnen; es stand ihm nicht zu, besonders einzuschreiten, wohl aber im Allgemeinen die Herren Stände zu sorgfältiger Aufmerksamkeit aufzurufen. Während aber von vielen Seiten her das Kreisschreiben vom 22. Herbstmonat durch Aeußerungen wahreidgenössischer Theilnahme beantwortet wurde, sprachen öffentliche Blätter bittern und leidenschaftlichen Tadel aus. Die Absicht des Vorortes war rein, ob der Schritt an sich zeitgemäß war, ob er — im nämlichen Geist aufgenommen und beurtheilt, wie er wirklich gethan worden — nicht nützlich gewesen wäre, — darüber wird die Zeit, wo sie es nicht schon gethan hat, richten. Noch einmal: in ähnlicher Lage würde der Vorort immer noch seine Pflicht auf gleiche Weise erfüllen."" Wie es in den Wünschen des hohen Standes Bern zunächst liege, daß der Wechsel des Vorortes unfehlbar mit künftigem 1. Jan. stattfinde, das schilderte der Redner mit folgenden Worten: „„Die Zeit der vorörtlichen Obliegenheit für den hiesigen Stand eilt — Gott sey Dank! — ihrem Ende entgegen. Die Sorge für das

Vaterland in solcher wichtigen Zeit der Tagsatzung selbst in den Schooß zu legen, war Pflicht gegen diese, gegen den künftigen Vorort, gegen uns selbst. Der Bundes-Versammlung steht es zu, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit eine hinreichend ermächtigte Gewalt am neuen Vorort die jetzt so wichtigen außerordentlichen Bundes-Angelegenheiten fortführen könne. Der Stand Bern übergiebt dieselben, nebst der großen Verantwortlichkeit, welche ihm obgelegen, in die Hände der Eidgenössischen Versammlung. Wenige Tage bleiben übrig, die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Keine einzige Stimme, weder in den vorberathenden, noch in den höchsten Behörden des Kantons Bern, hat sich dafür ausgesprochen, noch der Wunsch gastfreundlicher Aufnahme oder der Erleichterung anderer Einrichtungen es empfehlen können, daß der hiesigen Gesandtschaft irgend eine Ermächtigung ertheilt werde, in solcher Zeit und nach solchen Vorgängen, den Termin um einen Tag hinauszuschieben, welchen das scheidende Jahr uns verheißt.“ — Nach gegenseitig freundeidgenössischer Begrüßung, manchen kräftigen Worte, das aus reinem Sinne und tiefer Ueberzeugung über die Lage des gemeinsamen Vaterlandes gesprochen worden, kam zuerst in Berathung, wie sich die Eidgenossenschaft in dem wahrscheinlichen Falle eines ausbrechenden Krieges zu benehmen im Falle seyn werde. Mit einer Wärme und Einmüthigkeit, die nur günstige Hoffnungen und wohlthuende Gefühle erregen konnten, sprach sich die Versammlung für den Grundsatz einer strengen Neutralität, als desjenigen Systems aus, das für Freiheit und Unabhängigkeit der Schweizer-Nation und für die Unverletzbarkeit des vaterländischen Bodens einzig eine sichere Gewährleistung darbiete, als des Systems, das, durch das Beispiel der Väter vorgezeichnet, durch die Europäischen Verträge garantirt sey. Demnach wurde beschlossen: 1) Die Tagsatzung erklärt feierlich, daß die Ehre, Sicherheit und Selbstständigkeit der Schweiz unbedingte Festhaltung am Grundsatze der urkundlich zugesicherten Neutralität erfordere und daß hiermit bei androhender Gefahr diese Neutralität und Unverletzbarkeit des Schweizergebiets mit allem Nachdrucke, nöthigen Falls selbst durch die größten Opfer und Anstrengungen, behauptet werden soll. 2) Alle nähere Bestimmungen, sowohl in Hinsicht auf Beurkundung der Neutralität an die Nation, als auch auf die mit der Ausführung dieses Systems in Verbindung stehenden politischen Fragen und auf die militairischen Anordnungen selbst, sind an eine durch die Tagsatzung zu ernennende Kommission überwiesen, welche Gutachten und Anträge zu den erforderlichen Beschlüssen vorlegen wird. In diese Kommission wurden sodann erwählt: die Herren Schultheiß Fischer von Bern, Landammann Heer von Glarus, Schultheiß Amrhyn von Luzern, Bürgermeister von Meyenburg von Schaffhausen, Landammann Sidler von Zug, Staatsrath Meyer von Zürch, Oberst Dufour von Genf. — Wohl keine Gesandtschaft hat ohne Zufriedenheit und gesteigerte Zuversicht diese erste Sitzung verlassen, deren Ergebniß auch an dem Versammlungs-Ort der Hohen Tagsatzung einen durchaus günstigen Eindruck hervorgebracht hat — In der zweiten Sitzung am 24sten beschäftigte sich die Tagsatzung zunächst mit einem Vorschlage der Militair-Aufsichts-Behörde: wie das Vertheidigungs-System der Schweiz anzuordnen, welche Aufgebote für einmal ins Werk zu setzen und was noch im Weiteren für den Fall des Bedürfnisses schnell vorzubereiten sey. In Uebereinstimmung mit den Tages vorher geäußerten Gesinnungen, sprachen sich beinahe alle Gesandtschaften für den Vorschlag der Militair-Aufsichts-Behörde aus, fanden aber, um ihn mit den politischen Maßregeln in Uebereinstimmung zu bringen, seine Ueberweisung an die bereits ernannte Tagsatzungs-Commission für zweckmäßig. — Dann wurde in Beziehung auf den vorörtlichen Wechsel beschlossen, daß mit dem 31sten d. M. der eidgenössische Vorort auf Luzern übergehen soll. Es sprach sich im Kreise der Eidgenossen ein großes Vertrauen in diesen Stand aus, nur dessen älteste Bundesbrüder Uri, Schwyz und Unterwalden wollten nicht einstimmen, und Uri setzte eine so beharrliche Opposition entgegen, daß eine Abstimmung angenommen werden mußte. Ueberhaupt sprach sich Uri nachdrücklich gegen die jüngsten Vorgänge in der Eidgenossenschaft aus. Der Gesandte dieses Standes bemerkte: „Alle Bande der Ordnung sind aufgelöst, alte Verfassungen werden zerstört, neue ertrotzt. Ist das Treiben dieser Zeit wirklich die Stimme der Mehrheit, und liegt Volksfreiheit diesem Treiben zum Grunde? Was hat das Volk als Volk in der ersten Revolution gewonnen? Warum fühlt man erst jetzt plötzlich den Druck?“ Ueber die Aufstellung eines Repräsentanten-Raths (gemäß des Art. 9. der Bundes-Akte,) oder eine Permanenz-Erklärung der Tagsatzung, oder endlich eine bloß momentane Vertagung derselben herrschten hingegen ungleiche Ansichten. Gegen erstere wurde besonders die Unbestimmtheit der Fassung des Bundes-Vertrags über die Art der Bildung eines solchen Repräsentanten-Raths, das mindere Zutrauen, das er einflößen würde, und seine Minorität gegenüber dem Personale des Luzernischen Staats-Raths, gegen eine schnelle Auflösung der Tagsatzung hingegen die Erfahrung des Jahres 1813 vorgeschützt. Am Ende wurde beschlossen, die Entscheidung dieser wichtigen dreifachen Frage der nächsten Sitzung vorzubehalten.“

Griechenland.

Der Courrier de Smyrne giebt Folgendes als ein Schreiben aus Nauplia vom 5ten November: „Die Lage Griechenlands ist eine Art Räthsel inmitten dessen, was in Europa vorgeht. Es ist in der That unmöglich zu begreifen, wie es zugeht, daß ein Land, das die Freiheit geschaffen hat, das sie mit allen Kräften erhielt und beschützte, lange ehe sie ihre Herrschaft durch den entscheidenden Stoß der Juliustage sicherte, sich jetzt verlassen, ja vergessen findet, in dem Augenblick, wo jene Freiheit als Souverain herrscht und sich überall

geltend macht; es ist nicht zu begreifen, sagen wir, daß dieses Land, das die liberalen Journale als das erste Element der Civilisation für den Orient darstellten, in einem Zustande der Barbarei bleibt, den seine Regierung stets zu verlängern und zu vermehren bemüht ist. Die Nachrichten aus dem Innern schildern die Bestürzung, die in Morea herrscht, seitdem der Präsident im letzten August 2000 Rumelioten zur Verfügung Colokotroui's stellte, der im Verein mit seinen getreuen Genossen, Nikitas und Colipulos, die unglücklichen Bewohner der Provinzen durch die gewaltsame Beitreibung der über alles Maaß erhöhten Steuern zur Verzweiflung bringt. Die vollständigste Willkühr herrscht bei ihren Operationen, deren Oberleitung dem Grafen A. Metaxa anvertraut ist. . . . Ungefähr zu derselben Zeit, wo jene Truppen abgeschickt wurden, vertheilten hier die Agenten der Regierung Abschriften eines angeblichen Schreibens der bevollmächtigten Gesandten in London an den Präsidenten Griechenlands, in welchem sie ihm im Namen ihrer Höfe den Dank der Souveraine für seine vortreffliche Verwaltung ausdrücken, ihm monatlich 500,000 Talaris Subsidien zu schicken versprechen, und ihn versichern, daß wenn man, wie es die Absicht der Kabinette sey, einen noch im Knabenalter befindlichen Prinzen zum Souverain von Griechenland ernenne, er, der Präsident, Regent werde bis zur Volljährigkeit des Prinzen. Aehnliche Abschriften wurden im Ueberfluß in Westgriechenland und in ganz Rumelien vertheilt, so daß die unglücklichen Landbauern des Peloponneses, obgleich durch die Steuern und die Art der Erhebung zur Verzweiflung gebracht, doch sich in Geduld fügen zu müssen glaubten, indem sie die bestehende Regierung von Griechenlands Schutzmächten so entschieden unterstützt sahen. Zu gleicher Zeit schrieb der Senator Aynian, einer der thätigsten Menschen im Dienste des jetzigen Systems, an den damals in Patras befindlichen Costa Bozzaris folgenden Brief: „Nachdem ich meinen Brief geschlossen, begab ich mich mit den andern Mitgliedern des Senats auf die Regierung, um der aus Veranlassung des Todes des Königs von England veranstalteteten Leichenfeier beizuwohnen. Hier theilte Se. Excellenz dem Senate und den andern anwesenden Behörden mit, der Repräsentant von Rußland, Hr. von Panin, habe einen Kourier mit der offiziellen Nachricht erhalten, daß die drei verbündeten Mächte den Wünschen beitreten, welche die Regierung in allen ihren Schreiben und der Senat in seiner Denkschrift ausdrückte, Wünsche, die von ganz Griechenland getheilt werden, und die man nun zum Lohn seiner Mühen und Opfer erhört. Die mit der Grenzabmarkung beauftragten Kommissarien erhielten Befehl, die Grenzen des griechischen Festlandes zu erweitern, und auf diese Weise sind die Wünsche der Nation erfüllt, mit Ausnahme dessen was Samos und Candia betrifft, für die man unverweilt andere vortheilhafte Beschlüsse fassen wird. Nauplia 7ten August 1830. Georg Aynian." — Es war schwer, die Absicht zu errathen, welche diese indirekte Mittheilung des Präsidenten an einen tugendhaften Bürger diktirte, der das öffentliche Vertrauen genießt, und sich beeilte, die glückliche Nachricht von der Grenzerweiterung in den Provinzen zu verbreiten. Nur dies ist gewiß, daß zur Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde, das Kabinet von Nauplia keinerlei Art von offizieller Nachricht über die Geneigtheit der Mächte erhalten hatte, die Bestimmungen des Protokolls vom 3ten Februar zu ändern. Es war also abermals eine List, die blos zum Zweck haben konnte, den fiskalischen Maßregeln der Regierung einen neuen Stützpunkt in der öffentlichen Meinung zu verschaffen."

Bemerkenswerth ist, daß der Courrier de Smyrne in seinen 5 bis 6 letzten Nummern eine Reihe von Artikeln zum unbegränzten Lobe des Prinzen Paul von Würtemberg enthält, in denen er das bekanntlich früher eine Zeit lang verbreitet gewesene Gerücht, als ob dieser Prinz zum Souverain von Griechenland auserseher wäre, als eine Nachricht bezeichnet, an deren Richtigkeit nicht mehr zu zweifeln sey.

M i s c e l l e n.

Breslau, am 7. Januar. — Heute Abend nach 6 Uhr hatten wir hier den für unsere Gegenden höchst seltenen Anblick eines Nordlichts, dessen hoch in den Himmel herauf reichende Strahlen vom lichtesten Weiß abwechselnd bis ins glänzendste Dunkelroth übergingen, und mit dem Widerschein einer fernen Feuersbrunst einige Aehnlichkeit hatten.

Der verstorbene Premierminister Großbritanniens, Lord Liverpool, führte in früherer Zeit den Namen Lord Hawkesbury. Später lernte ihn Frau von Stael kennen. In einer Unterredung mit ihm tadelte sie die Weitschweifigkeit der Englischen Parlamentsreden, und setzte dann hinzu: Sagen Sie mir doch, Mylord, was ist aus einem gewissen Lord Hawkesbury geworden, der mir ganz allein mehr Langeweile gemacht hat, als alle übrigen zusammen genommen? — „Aus diesem Hawkesbury bin ich geworden," erwiederte Liverpool.

Aus Leipzig berichtet man vom 29. December: Unsere Messe hat in Leder, Armeetuch und allen Bedürfnissen des Krieges einen sehr lebhaften Umsatz. Der Krieg hielt die Belgier aus Stablo nicht ab, hier mit ihrem Leder, bekannter Güte zu erscheinen. Der Absatz aller Lederarten ist schon stark und man vermuthet steigende Preise. Noch fehlen uns alle Polnischen Einkäufer und selbst die Griechen sind noch nicht mit vielem Baar hier eingetroffen, wie wir anfangs hofften. Der Fall des alten hiesigen Handelshauses Thiriot und Bassenge und des Hauses Zesch und Krünitz in Französischen Waaren soll besonders durch große Verluste an Häusern in Warschau veranlaßt seyn und beim Hause Thiriot die Debitmasse an 400,000 Thlr. betragen, wobei fast blos Leipziger verlieren. Man bedauert das Unglück der Geschäftsführer beider Häuser, die im besten Rufe standen. Vom Hause Thiriot hofft man, daß es zum Accord kommen dürfte.

(Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus den Rheinlanden.)

Die Sprache, die das Kind mit der Muttermilch einsaugt, ist gewissermaßen seine geistige Mutter; so wie sein Leib von der physischen Mutter die erste Nahrung erhält, so erhält sie sein Geist durch die Sprache. Die Muttersprache ist etwas Unzertrennliches von der Nationalität und der Individualität eines jeden Menschen. Wenn ein Bewohner von Aachen durch widrige Schicksale gezwungen wird, in einer Amerikanischen Wildniß unter Indianer-Horden sein Leben zuzubringen, und er findet dort einen Bewohner von Herve, dessen Geburtsort nur wenige Meilen von seiner Vaterstadt entfernt ist, so wird ihm dessen Gesellschaft, weil er wegen Verschiedenheit der Sprachen nicht mit ihm reden kann, nicht viel mehr werth seyn, als die der wilden Indianer; findet er aber dort einen Königsberger, dessen Geburtsort mehr als 200 Meilen von dem Seinigen entfernt ist, so wird er ihn mit Entzücken als seinen Landsmann umarmen, weil er eine Sprache mit ihm redet. Die Rheinlande gehören einem Staate an, dessen Bewohner und dessen König ihre Sprache reden. Wie wäre es möglich, daß sie lieber einer Nation angehören möchten, von der schon die Natur durch das größte aller Scheidungsmittel sie getrennt hat? einer Nation, die während der Zeit ihrer Herrschaft über uns, trunken von dem Ruhme, die schönsten Provinzen des alten, mächtigen, hochberühmten Deutschen Kaiserreiches an sich gerissen zu haben, nur mit der behaglichen Selbstgenügsamkeit auf uns herabsah, womit der Sieger auf seine Trophäen blickt. Wir haben diese Erniedrigung damals empfunden und würden sie jetzt doppelt empfinden, da unser Sinn sich wieder kraftvoll an dem Deutschen Vaterlande emporgerichtet hat. Wir wollen die Frage an jede Französische Provinz stellen, ob sie wohl, von Frankreich abgerissen, die Provinz irgend eines Deutschen Staates werden möchte, auch selbst, wenn ihr alle Steuern erlassen und die vortrefflichste Verwaltung eingeführt würde; und wir sind überzeugt, daß dieser Vorschlag mit Hohn zurückgewiesen wird. So groß denken wir von den Franzosen; aber wir sind auch geneigt, von uns selbst wenigstens nicht minder groß zu denken, und müssen es als eine Beleidigung ansehen, wenn die Französischen Journale uns das Gegentheil zumuthen.

Glaubt ihr Franzosen denn wirklich, daß ihr wegen des Glückes, dessen ihr seit 15 Jahren genossen habt, so sehr zu beneiden wäret, daß ihr den Rheinlanden den Wunsch zumuthen könnt, mit Hintansetzung aller patriotischen Gefühle, mit Verleugnung des Deutschen Vaterlandes, dieses Glück mit euch getheilt zu haben? Es dürfte wahrlich nichts Geringeres als das Glück der Seligen seyn, dem man solche Opfer brächte, aber bei euch können wir nicht einmal das ruhige Bürterglück finden. So sehr die Natur euch und euer schönes Land begünstigt hat, so seyd ihr doch seit dem Jahre 1789 ein unglückliches, von Parteiungen zerrissenes Volk. Ihr quält euch seit 40 Jahren um die Freiheit, die ihr nicht finden könnt und auch nicht eher finden werdet, bis der Haß der Parteien aufgehört hat. Verfassungen habt ihr von allen Gattungen gehabt; ihr waret Republik, unumschränkte Monarchie unter Napoleon, und constitutionelle beschränkte Monarchie seit der Restauration; aber keine von allen kann euch genügen! Was helfen euch alle Institutionen? ihr werft sie über den Haufen, so schnell als ihr sie geschaffen habt! Mit euren Ministern wechseln im Jahre drei- oder viermal die Grundsätze, nach denen ihr regiret werdet. Ihr wollt eine Volksregierung und wißt die vorlaute Stimme des Pöbels nicht von der zurückhaltenden Stimme des Volkes zu unterscheiden! Wie kann, so lange diese Umstände obwalten, Freiheit und Bürgerglück bei euch gedeihen? Glücklich können wir unsern Zustand gegen den eurigen schätzen! Freiheit, Ruhe und Frieden walten im ganzen Preußischen Staate, begründet durch die festen Bande gegenseitigen Vertrauens zwischen dem Herrscher und seinen Völkern. Schließlich sey es uns erlaubt, noch einen Irrthum aufzuklären, der fast ganz Frankreich zu beherrschen scheint. Die Franzosen nämlich stehen allgemein in dem Glauben, daß ihnen alles Land bis an den Rhein von Rechts wegen gebühre, da die Vorsehung den Rhein als die natürliche Gränze zwischen den beiden größten Nationen Europa's, zwischen der Deutschen und Französischen, gesetzt habe, und daß jede dieser beiden Nationen durch Ueberschreitung dieser Gränze der andern an dem ihr von der Natur bestimmten Besitze Abbruch thue. Diese Meinung ist aber durchaus irrig; denn Ströme erleichtern den Verkehr, und zwei Nationen können sich nur durch Gränzen scheiden, die den Verkehr erschweren. Politische Uebereinkunft zweier Staaten kann zwar allerdings nach Willkühr einen Strom zur Gränze machen, aber nirgends auf dem ganzen Erdboden, und zu keiner Zeit wird man ein Beispiel finden, wo ein Strom zwei verschieden-redende Nationen getrennt hätte. Ueberall, wo Zeit und Begebenheiten es zugelassen haben, daß Nationalität in Sprache, Sitten und Charakter sich ausbilden konnten, wird man finden, daß Meere, Gebirge oder unbewohnte Landstriche die Gränzen sind. Wendet man diese Behauptung auf den vorliegenden Fall an, so ergiebt sich Folgendes. Obwohl einige Kantone der Schweiz, der westliche Theil von Lothringen, so wie weiter nördlich die Belgischen Provinzen, einen Uebergang in Sitte und Sprache zwischen den beiden großen Nationen bilden, so fängt doch der eigentliche Franzose erst jenseits des Juragebirges, jenseits des westlichen Armes der Vogesen und jenseits der Ardennen an, so daß diese Gebirge, welche, in Verbindung mit den Kottischen und See-Alpen, als eine ununterbrochene Kette vom Mittelländischen Meere bis fast zum Pas de Calais laufen, die von der Natur gesetzte Scheidung im südlichen Theile zwischen der Französischen und Italiänischen, und im mittleren und nördlichen Theile zwischen der Deutschen und Französischen Nation bilden. An dem einzigen Theile, wo außer dieser Gränze das größtentheils vom Meere umgebene Frankreich noch mit dem festen Lande zusammenhängt, wird es wieder durch ein bedeutendes Gebirge, nämlich durch die Pyrenäen von einer anderen Nation geschieden. Daß die Westrheinischen Provinzen ächte Deutsche sind und auch in den frühesten Zeiten immer zu Deutschland gehört haben, ergiebt sich auch, wenn man die Sprache nicht schon als einen hinlänglichen Beweis wollte gelten lassen, aus den ältesten historischen Quellen, die wir über diesen Gegenstand besitzen. Bei den Römern hieß dieser Westrheinische Theil Deutschlands, der einzige, den sie unter ihrer Botmäßigkeit gehabt haben, von Helvetien bis Mainz Germania superior oder prima, und von Mainz bis an die Nordsee Germania inferior oder secunda. Cäsar in seinen Commentarien de bello Gallico sagt von den Bewohnern dieses Landstriches: sie sind Deutsche und stolz auf ihre Abstammung.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit unsern Verwandten und Freunden ganz ergebenst an. Oels, den 5ten Januar 1831.

Menzel, Königl. Divisions-Auditeur 12. Division.
Caroline Menzel, geborne Fellenberg.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem muntern Knaben, beehre mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Breslau den 7. Januar 1831.

Carl Weigel.

H. 11. I. 6. J. □. I.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 8ten, zum 19tenmale: Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

Sonntag den 9ten: Joconde, oder die Abentheurer. Komische Oper in 3 Akten.

Montag den 10ten: Das Räuschchen, Lustspiel in 4 Aufzügen von Bretzner.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47., ist zu haben:

Meldegg, C. A., Frhr. v., Geschichte des Christenthums von seinem Ursprunge bis auf die neueste Zeit; zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen über allgemeine christliche Religions- und Kirchen-Geschichte. 2 Bände. gr. 8. Freiburg. 3 Rthlr. 20 Sgr.

Meyer, J. F. von, Tobias. Ein episches Gedicht. Mit 7 lithogr. Zeichnungen vom Prof. J. Schnorr. 2te verbesserte Ausgabe. gr. 8. Kempten. gebdn. 1 Rthlr. 27 Sgr.

Modell- und Musterblätter für Straminenstickerinnen, Posamentir- und Damastweber in Seide und Leinen. Nach dem neuesten Pariser, Londner, Wiener und Berliner Geschmack. 12. Erfurt. In Umschlag. 8 Sgr.

Oertel, Prof., die allerneuesten Wasserkuren. Eine Heilschrift für Jedermann. 7tes Heft. 8. Nürnberg. br. 8 Sgr.

Schmerbauch, Dr. M., Tancred, Fürst von Galiläa, im Kampfe gegen die Ungläubigen. Ein Heldengemälde aus den Zeiten der Kreuzzüge. gr. 8. Erfurt. br. 23 Sgr.

Steffensen, A., pädagogische Lehr-Erzählungen oder moralisch-religiöse Charakterschilderungen zur Belehrung der Jugend für Schule und Haus. 8. Hamburg. 15 Sgr.

Welcker, Dr. C. Th., die vollkommene und ganze Preßfreiheit nach ihrer sittlichen, rechtlichen und politischen Nothwendigkeit ꝛc. dargestellt. 8. Freiburg. broch. 20 Sgr.

Technische Versammlung.

Montag den 10ten Januar, Abends 6 Uhr. Herr Geh. Commerzienrath Oelsner: Kurze Entwickelung, wie und auf welche Weise sich in Mexiko seit dem Jahre 1824 der Tuchverbrauch einheimisch gemacht und wie gegenwärtig dort wollene Tücher immer mehr anfangen zu Kleidungsstücken für beide Geschlechter gebraucht zu werden. Aus einigen Briefen aus Mexiko gezogen. — Herr Lewald: die englischen Arbeiter und die unsrigen.

Bekanntmachung.

Für den laufenden Monat Januar geben nach ihren Selbsttaxen folgende hiesige Bäcker das größte Brod: Kürschner, No. 10 am Neumarkt, für 2 Sgr. 2 Pfund 8 Loth; Manstedt, No. 49 Ohlauerstraße, für 2 Sgr. 2 Pfund 8 Loth; die meisten Fleischer verkaufen das Pfund Rind- und Schweinefleisch zu 3 Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr. 8 Pf. und Hammelfleisch 2 Sgr. 6 Pf. Nur der Fleischer Wenzel, No. 38 Schweidnitzer Straße, bietet das Pfund Rindfleisch für 2 Sgr. 6 Pf. und der Fleischer Münke, No. 29 Weißgerbergasse, das Pfund Schweinefleisch für 2 Sgr. 10 Pf. zum Verkauf.

Das Quart Bier wird bei sämmtlichen Brauern und Kretschmern für 1 Sgr. verkauft.

Breslau den 6ten Januar 1831.

Königliches Polizei-Präsidium.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf der drei Lindengasse No. 77. 78. und 82. des Hypotheken-Buches belegene Haus nebst Zubehör, dem Lieutenant Heinrich Naumann gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialien-Werthe 5113 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. 4933 Rthlr. 10 Sgr., nach dem Durchschnitts-Preise aber 5023 Rthl. 8 Sgr. 3 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 15ten März, am 16ten Mai und der letzte am 14ten July 1831 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Beer im Partheien-Zimmer No. 1. des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden. Breslau den 17ten December 1830.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Auction.

Es sollen am 10ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse Nro. 19. auf der Junkern-Straße die zum Nachlasse der Wilhelmine Sophie Teubert gehörigen Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und verschiedenem Hausgeräthe, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 3ten Januar 1831.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Proclama.

Nachdem die zu Langwaltersdorf, Waldenburger Kreises belegene, dem Benjamin Gottfried Pätzold gehörige Erbscholtisey nebst Zubehör, auf Antrag eines Real-Gläubigers im Wege der Execution subhasta gestellt und dem unterzeichneten Gerichte das diesfällige Verfahren höheren Ortes übertragen worden, so haben wir zum öffentlichen Verkauf dieses Grundstückes nebst Zubehör, welches exclusive der Forstnutzung auf 15,942 Rthlr. 12 Sgr. 4 Pf. gerichtlich abgeschätzt worden, drei Termine, nämlich: auf den 12ten März 1831, den 14ten May k. J. und peremtorie auf den 13ten July k. J. anberaumt. Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, laden wir zugleich besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hier-

durch vor: in diesen Terminen, besonders aber in dem letzten und peremtorischen an unserer Gerichtsstelle vor dem ernannten Commissario Herrn Justiz-Rath Berger zu erscheinen, daselbst die Kaufsbedingungen zu vernehmen, ihre Gebote darauf abzugeben und demnächst den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden zu gewärtigen, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten. Die Taxe des zu verkaufenden Grundstückes kann zu jeder Zeit an unserer Gerichtsstelle, so wie an der des Gerichts-Amtes Fürstenstein eingesehen werden.

Schweidnitz den 28sten November 1830.

Königlich Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung

Im Walddistrikt Kottwitz bei Auras, sollen 28 Stück Pappeln auf dem Stamm abgeschätzt, öffentlich meistbietend verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf den 13ten Januar 1831 Vormittags 11 Uhr in der Wohnung des Waldwärter Nitschke zu Kottwitz anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden. Es wird hierbei noch bemerkt, daß sich der größte Theil der Pappeln zu Bienenbeuten eignet. Der Waldwärter Nitschke ist beauftragt auch vor dem Termine die gezeichneten Stämme auf Verlangen anzuweisen.

Nimkau den 29sten December 1830.

Königliche Forst-Verwaltung.

Holz-Verkauf.

In nachstehenden Wald-Distrikten sollen verschiedene Stammgehölze, als: Eichen, Buchen, Birken und Kiefern im Wege der öffentlichen Licitation meistbietend verkauft werden und sind dazu die Termine anberaumt: 1) Im Walddistrikt Rudau, den 17ten d. M., Birken und Kiefern. 2) Im Walddistrikt Strehlen, den 20sten d. M., Kiefern, und 3) Im Walddistrikt Strehlen, den 21sten d. M., Eichen, Buchen und Birken. 4) Im Walddistrikt Kottwitz, den 24sten d. M., Eichen. Da diese Gehölze nicht allein zu Brennholz, sondern auch ganz besonders zu Nutz- und Schirrholz tauglich, so werden die Holzbedürftigen hierdurch eingeladen, sich an den bestimmten Tagen früh um 9 Uhr, bei den betreffenden Forst-Wohnungen einzufinden, daselbst werden die nöthigen Bedingungen bekannt gemacht, der Verkauf aber an Ort und Stelle abgehalten werden.

Zedlitz den 4ten Januar 1831.

Königliche Forst-Verwaltung.

Rother und weißer Kleesaamen

werden einige hundert Centner zu kaufen verlangt.

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Waizen, Gerste und Hafer

werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Eine Parthie schöner Flachs

liegt bei uns in Commission zum Verkauf

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Anzeige.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, einem geehrten Publikum so wie meinen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden die ergebenste Anzeige zu machen, wie ich vom heutigen Tage an, meinen Sohn als Theilnehmer in meine Schnitt-Waaren-, Band- und Leinwand-Handlung aufgenommen und dieses Geschäft unter der Firma

Joseph Pohl et Sohn

fortsetzen werde.

Indem ich für das mir zeither geschenkte Vertrauen ergebenst danke, ersuche ich zugleich recht höflichst dasselbe auch auf meinen Sohn übergehen zu lassen und die Versicherung meiner wahren Hochachtung zu genehmigen. Frankenstein den 1sten Januar 1831.

Joseph Pohl.

Indem ich mir, in Beziehung auf vorstehende Anzeige erlaube, an ein hochgeehrtes Publikum die Bitte, das meinem Vater zeither geschenkte Vertrauen, auch auf mich übergehen zu lassen, zu wiederholen, versichere ich gleichzeitig, daß ich mir es zur angenehmsten Pflicht machen werde, den Aufträgen, womit Sie uns beehren werden, die größte Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Reellität in der Ausführung derselben zu widmen. Hochachtungsvoll

Frankenstein den 1sten Januar 1831.

Anton Pohl.

Mechanisches Casparle-Theater „im blauen Hirsch" zu Breslau.

Sonntag den 9ten und Montag den 10ten auf Verlangen: Die Teufelsbrücke, in drei Aufzügen. Hierauf Ballet. Zum Beschluß zum Erstenmale: Kosmologische Unterhaltung oder Phantasmagorie. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. C. Eberle.

Anzeige.

So eben sind erschienen, und in Carl Cranz Musikalienhandlung in Breslau zu haben:

Adolph Hesse,
Organist an der Hauptkirche St. Elisabeth.
Acht Orgel-Vorspiele zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste. 27s Werk. No. 14. der Orgelsachen.
15 Sgr.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 63ster Lotterie, und Loosen zur 11ten Courant-Lotterie empfiehlt sich

Gerstenberg,
Schmiedebrücke No. 1, (nahe am Ringe.

Loosen-Offerte.

Loose zur ersten Classe 63ster Lotterie, und 11ten Courant-Lotterie sind zu haben, bei

H. Holschau der ältere,
Reusche-Straße im grünen Polaken.

Loosen-Offerte.

Mit Loosen zur 1sten Classe 63ster Lotterie, so wie zur 11ten Courant-Lotterie, empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ergebenst

Schreiber, Blücherplatz im weißen Löwen.

Local-Veränderung.

Die Tuchhandlung „S. Fränkel" bisher Roßmarkt Nro. 14. ist von heute ab in das Gewölbe des angrenzenden Hauses No. 13. verlegt worden. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir einem verehrten Publikum anzuzeigen, daß ich mein Lager durch direkte Einkäufe auf das vollständigste sowohl in Nieder- als inländischen Tuchen assortirt habe, und bin ich dadurch im Stande zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Ein gütiger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß dies keine leeren Anpreisungen sind.

Breslau den 1sten Januar 1831.

*** Für Eltern. ***

Zu einem gebildeten und soliden Knaben wünscht noch einen zweiten in Pension zu nehmen, der Privat-Lehrer Gottwald, Karlsstraße Nro. 36. im dritten Stock. Auch erbietet sich derselbe, Knaben für's Gymnasium gründlich vorzubereiten.

Pensions-Offerte.

Eine anständige Familie wünscht Knaben zu sich in Pension zu nehmen und erbietet sich zugleich den Privatunterricht derselben zu leiten. Das Nähere zu erfragen bei dem Herrn Kaufmann Schwartzer, Neumarkt im weißen Hause No. 27.

Offener Schäfer-Posten.

Ein verheiratheter, mit guten Zeugnissen versehener, cautionsfähiger und militairfreier Schäfer, findet zu Trinitatis 1831 zu Guttwohne bei Oels sein Unterkommen.

Offnes Unterkommen.

Eine geübte Damenputz-Verfertigerin, so wie Frauenzimmer, welche sich mit Handschuh-Nähen beschäftigen wollen, belieben sich zu melden in der Handschuh-Fabrik Mathias-Straße No. 90.

Zu vermiethen.

Im Petrus vor dem Nicolai-Thore ist in der ersten Etage ein Quartier, nebst Stallung und Domestiquen-Wohnungen im Hofe, und wenn es gewünscht wird auch der Garten dazu zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere Reuschestraße Nro. 1. im ersten Stock.

Zu vermiethen

theils bald, theils künftige Ostern zu beziehen, sind: am Oder-Thor die Haakesche Bade-Anstalt, ein Obst-, Gemüse- und Weingarten, und ein sehr besuchter Wäschabtrocken-Platz und damit verbundene Wasch-Gelegenheit.

Sämmtliche Gegenstände unter annehmlichen Bedingungen, jedoch nur an Personen von anerkannter Redlichkeit und Treue, die mit solchen guten und glaubhaften Zeugnissen versehen und sich damit auszuweisen im Stande sind, erfahren das Nähere beim Eigenthümer.

Auch sind in dieser Besitzung einige angenehme Familien-Wohnungen, auch dergleichen kleinere zu Sommer-Quartiers mit Stallung und Wagen-Schuppen noch zu haben.

Vermiethung.

In Nro 1. an der grünen Baumbrücke ist die 1ste Etage, bestehend aus einem Saal, 4 Stuben, 2 Entrées und Zubehör, zu vermiethen.

Vermiethung.

In No. 83 auf der Ohlauerstraße sind zwei aneinanderstoßende heizbare Gewölbe zu vermiethen und sogleich oder Term. Ostern zu beziehen. Auch ist daselbst Stallung auf zwei Pferde, Wagenplätze und aller nöthige Beiraum zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Nähere Nachricht ertheilt die Eigenthümerin des Hauses im 2ten Stock.

Zu vermiethen

ist Termin Ostern eine Wohnung von 3 Stuben, Vorsaal, Alkove, Küche ꝛc., Schmiedebrücke in der Weintraube. Das Nähere in der Weinhandlung.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Baron v. Zedlitz, von Kapsdorff; Hr. v. Dallwitz, Obrist-Lieutenant, von Frankenstein. — Im goldnen Baum: Frau Generalin v. Luck, von Liegnitz. — Im weißen Adler: Hr. v. Aulock, Regierungs-Rath, von Oppeln; Hr. v. Blum, Rittmeister, von Schönwald; Hr. Rohr, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. Krause, Oberförster, von Peisterwitz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Müller, Gutsbes., von Frankenberg; Hr. Höniger, Kaufmann, von Ribnik. — Im weißen Storch: Hr. v. Blumenstein, General-Major, von Konradswaldau. — In der goldnen Krone: Hr. v. Burgsdorff, von Reichau; Hr. Junge, Kaufmann, von Reichenbach. — Im goldnen Löwen: Hr. Burow, Oberamtmann, von Dobergast. — Im rothen Hirsch: Hr. v. Schweinitz, von Alt-Rauden. — Im rothen Löwen: Hr. Seidel, Gutspächter, von Schönau. — Im Privat-Logis: Hr. v. Scheliha, von Schwierse, Blücherplatz No. 17; Hr. Minor, Apotheker, von Lähn, Blücherplatz No. 8; Hr. Gerst, Gutspächter, von Langhelwigsdorff, Messergasse No. 20; Hr. Dietrichs, Berg-Rath, von Radziuno, Oderstraße No. 23; Hr. Rumbaum, Lieutenant, von Brodnik, Klosterstr. No. 49.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kuntsch.